

Juristen im Wettbewerb mit Berlin

Erste Erfahrungen im Leistungsvergleich der Juristenfakultäten der Humboldt-Universität Berlin und der Karl-Marx-Universität Leipzig

Um die auf der Babelsberger Konferenz gegebene Orientierung der Partei für die Entwicklung der sozialistischen Rechtswissenschaft in Forschung und Lehre durchzusetzen und voll einsatzfähige Staatskader zu erziehen, führen die beiden Fakultäten einen Leistungsvergleich durch, dessen Träger die Fakultätsgewerkschaftsleitungen sind.

Ziel des Wettbewerbes ist, einen entscheidenden Aufschwung der Arbeit bei der Durchsetzung der Ergebnisse der Babelsberger Konferenz durch gegenseitige Hilfe und sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu erreichen.

Am 8. Juni 1960 war in Berlin die erste Auswertung des Leistungsvergleiches. Im Mittelpunkt der Auswertung stand das organisierte Studium des Marxismus-Leninismus (über das Grundstudium hinaus) sowie die Auswertung der Parteibeschlüsse und die Forschungsarbeit.

Die erste entscheidende Lehre des Leistungsvergleiches besteht darin, daß nur dort Erfolge im organisierten Studium des Marxismus-Leninismus erreicht werden können, wo die Parteiorganisation ständig auf dieses Studium orientiert und eine feste ideologische und organisatorische Anleitung des Klassikerstudiums durch den Rat besteht. So haben sich die Ratsseminare an der Leipziger Juristenfakultät, die zum Studium des Marxismus-Leninismus durchgeführt werden, bereits eine große Autorität an der Fakultät erworben. Ausgehend vom Rat, werden in den einzelnen Instituten und über die Erzieherkollektive in den FDJ-Gruppen die betreffenden Probleme diskutiert. Die Leipziger Juristenfakultät ist in der Frage des Klassikerstudiums voraus, da in Leipzig das Studium konzentriert und unter Leitung des Rates der Fakultät durchgeführt wird. Der Hauptmangel dagegen besteht darin, daß bisher nur die ideologische Anleitung, aber keine ideologische Auswertung des Klassikerstudiums durch den Rat erfolgte. Ferner muß an unserer Fakultät schnellstens ein Forum geschaffen werden, durch das die aufgetretenen Unklarheiten geklärt werden können. Ein wirksames Instrument hierzu wäre die Wandzeitung, die dadurch ihrer Rolle als kollektiver

Agitator auch besser gerecht werden würde.

Es wurde weiter über die Auswertung der Tagungen des ZK unserer Partei gesprochen. Wie bereits in der UZ berichtet, ist es das Ziel der Leipziger Juristenfakultät, zu jeder ZK-Tagung eine wissenschaftliche Beratung durchzuführen und deren Ergebnisse in einer Publikation zusammenzufassen. In Auswertung der wissenschaftlichen Beratung zum 8. Plenum wurde an der Leipziger Juristenfakultät eine Broschüre fertiggestellt. Die Ursache für dieses sich an der Leipziger Juristenfakultät entwickelnde Neue zur offensiven Unterstützung des Kampfes unserer Partei wurde einstimmig in der zielgerichteten Orientierung der Fakultäts-Parteileitung auf die Auswertung der Plenartagungen und der sich verbessernden staatlichen Leitung in dieser Frage gesehen.

Im Komplex Forschungsarbeit bestehen gute Erfahrungen der Berliner Genossen bei der Einbeziehung der Studenten in die Forschungsarbeit, von der an der Leipziger Juristenfakultät bisher keine Rede sein kann. In Auswertung des Leistungsvergleiches beschloß deshalb die Leitung unserer Fakultät, gemeinsam mit der FDJ, die Einbeziehung der Studenten in die Forschungsarbeit umgehend in Angriff zu nehmen, um auf diesem Wege

größere Potenzen für den maximalen Zeitgewinn freizulegen.

Für die FDJ-Leitung unserer Fakultät wird es besonders wichtig sein, die Erfahrungen der Berliner Gruppe, die mit dem Titel „Gruppe sozialistischer Studenten“ ausgezeichnet wurde, auszuwerten.

Von besonderer Bedeutung für unsere Arbeit ist auch der an der Berliner Fakultät organisierte Kampf um die Fertigstellung aller Dissertationen zu Ehren der 150-Jahrfeier der Humboldt-Universität. Die Parteileitung und der Rat der Leipziger Fakultät beschlossen in Auswertung dieser Erfahrungen, eingehende Beratungen mit den Wissenschaftlern zu führen, die bis Ende d. J. ihre Dissertationen abgeschlossen haben müssen, um eine gute Planerfüllung in jeder Hinsicht zu sichern. Insgesamt kann festgestellt werden, daß dieser erste Erfahrungsaustausch im Rahmen des Leistungsvergleiches für beide Seiten eine Reihe guter Erfahrungen brachte. In Zukunft muß noch stärkeres Augenmerk auf die Auswertung der in der Arbeit der Fakultät auftretenden ideologischen Probleme gelegt werden. Die nächste Auswertung, die im Juli durchgeführt wird, wird sich mit Problemen der Forschungsarbeit und der Prüfungsauswertung befassen.

Paul Friedrich

Gemeinschaftsarbeit der Literaturwissenschaftler notwendig

UZ-Gespräch mit Prof. Dr. Fischer, Direktor des Slawischen Instituts

Nach der gemeinsamen Konferenz der literaturwissenschaftlichen Institute der Karl-Marx-Universität zu dem Thema „W. I. Lenin und Fragen der Literaturwissenschaft“ haben wir Genossen Professor Dr. Fischer, der diese Konferenz geleitet hat, uns einige Fragen zu beantworten.

Frage: „Worin sehen Sie die Bedeutung der zweitägigen Konferenz?“

Antwort: „Novum und Positivum dieser Konferenz war es, daß sich Literaturwissenschaftler verschiedener Institute und Fachbereiche zu einer Tagung mit solcher Zielsetzung zusammenfanden. Der gemeinschaftliche Charakter dieser Konferenz, sowohl in der Vorbereitung als auch in der Diskussion zutage tretend, ist auch das Moment, dem ich für die Zukunft die größte Bedeutung beimesse. Eine schöpferische Weiterentwicklung der Literaturwissenschaft, besonders ihr aktives Einschalten in die Vermittlung der sozialistischen Literatur, ist, das hat die Tagung meines Erachtens recht eindrucksvoll bewiesen, nur über eine sozialistische Gemeinschaftsarbeit aller Literaturwissenschaftler möglich. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist gerade auch für die Arbeit der Literaturwissenschaft und Ästhetik das Hauptkettenglied.“

Frage: „Wie schätzen Sie die Ergebnisse der Konferenz ein?“

Antwort: „Es wäre vermessen, erwarten zu haben, daß eine Konferenz diesen Charakters auf alle uns bewegenden Probleme Patentlösungen

gegeben habe. Das konnte und sollte sie gar nicht.“

Ich werte es jedoch als einen Anfang, um in die Diskussion zu kommen. Gegenseitige Anregungen gab es viele. Es gibt Probleme, die gewöhnlich allen klar zu sein scheinen. Es zeigte sich, daß sie ständig vertieft und in der konkreten Situation, am konkreten Beispiel neu beantwortet werden müssen. Wir können uns natürlich mit dem heutigen Stand noch nicht zufriedengeben. In der schöpferischen Anwendung des Leninschen Werkes für die Literaturwissenschaft besteht ein Tempoverlust, der nicht durch eine Konferenz aufgeholt werden kann. Ein Anfang dürfte jedoch gemacht sein.“

Bedeutende Kollektivarbeit über Namenkunde

Mit der soeben erschienenen Kollektivarbeit über die Ortsnamen des Kreises Leipzig, verfaßt von E. Eichler, E. Lea und H. Waither, liegen nunmehr zehn Bände der Publikationsreihe „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ vor, die von Prof. Theodor Frings und Prof. Rudolf Fischer herausgegeben wird. Nach den Stimmen führender Gelehrter der sozialistischen Länder gereicht diese Publikationsreihe dem internationalen Ansehen der Karl-Marx-Universität zu großer Ehre. Das Werk soll fortgesetzt werden und insbesondere auch von der Leistungsfähigkeit unseres wissenschaftlichen Nachwuchses Zeugnis ablegen.

Aktuelle Dissertation über Hochschulwesen

„Summa cum laude“ für Dissertationsarbeit des Genossen Hering

Am 24. 6. 1960 fand an der Juristenfakultät in Anwesenheit des Ersten Stellvertreters des Staatssekretärs für Hoch- und Fachschulwesen, Franz Dahlem, unseres Rectors Professor Dr. Mayer und anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens die öffentliche Verteidigung der Dissertation von Genossen Werner Hering, Mitarbeiter des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, statt. Die Arbeit behandelte das Thema: „Das Wesen, die Entwicklung und die gegenwärtigen Hauptaufgaben der staatlichen Leitung von Wissenschaft und Hochschulwesen in der Deutschen Demokratischen Republik.“ Gutachter waren Professor Dr. Karl Polak, Berlin, und Franz Dahlem, Erster Stellvertreter des Staatssekretärs für das Hoch- und Fachschulwesen. Die vorgelegte Arbeit wurde als ein hervorragender Beitrag zur Ausarbeitung der Probleme der Leitungstätigkeit der sozialistischen Staatsmacht überhaupt eingeschätzt.

Werner Hering hat seine Thesen ganz prinzipiell angepackt. Er behandelt zunächst die Rolle der Arbeiter- und Bauernmacht in der Deutschen Demokratischen Republik bei der revolutionären Umwälzung von Ideologie und Kultur und bei der Entwicklung einer sozialistischen Intelligenz, danach das Wesen der staatlichen Leitung der Wissenschaft

in der Deutschen Demokratischen Republik, wobei er zugleich am Beispiel des westdeutschen Obrigkeitsstaates die Fesselung der Wissenschaft durch den imperialistischen Staat analysiert. Schließlich untersucht er diese Entwicklung und die gegenwärtigen Hauptaufgaben der staatlichen Leitung des Hochschulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik und den Kampf um die Durchsetzung des sozialistischen Arbeitsstils in den Organen der Leitung des Hochschulwesens.

Die Gutachter hoben den großen theoretischen und praktischen Wert der Arbeit hervor. Professor Dr. Polak betonte, daß es ein Verdienst des Verfassers sei, die staatliche Leitungstätigkeit als die bewußte Durchsetzung der objektiven Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus herausgearbeitet und von diesem Standpunkt aus die staatliche Leitungstätigkeit analysiert zu haben. Franz Dahlem nannte die Arbeit in seinem umfassenden Gutachten eine „Anleitung zum Handeln für alle im Hochschulwesen Tätigen“.

Aus der Vielzahl der wichtigen Probleme der Dissertation seien hier nur zwei angedeutet: Den gegenwärtigen Stand der staatlichen Leitung des Hochschulwesens schätzte Genosse Hering so ein: In der Vervollkommenheit der staatlichen Leitung von Wissenschaft und Hochschulwesen in unserer Republik

In memoriam Prof. Dr. Dr. M. Schenck



Nach kurzer, schwerer Krankheit ist in der Nacht vom 23. zum 24. Juni das langjährige Mitglied des Lehrkörpers der Veterinärmedizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig, Professor Dr. med. et. phil. Martin Schenck, im 85. Lebensjahr verschieden.

Martin Schenck wurde am 4. 3. 1875 in Siegen (Westfalen) geboren. Nach dem Studium der Medizin in Würzburg und Leipzig arbeitete er in der physiologisch-chemischen Abteilung des Physiologischen Instituts in Marburg und widmete sich daneben dem Studium der Chemie, das er 1907 abschloß. Im Jahre 1892 erfolgte die Berufung zum Extraordinarius für physiologische Chemie an die Tierärztliche Hochschule in Dresden, und mit ihr siedelte er am 1. 10. 1923 nach Leipzig über. Am 25. April 1955 erfolgte die Ernennung zum Direktor des neugegründeten Veterinär-Physiologisch-Chemischen Instituts, das er bis zum 1. 9. 1956 leitete.

Das Wirken von Professor Schenck umfaßt einen weiten Zeitraum, in dem die Chemie in immer größerem Umfang Eingang in die Erforschung der Lebensvorgänge fand – eine

Entwicklung, die noch in vollem Flusse ist und die in zunehmendem Maße zu einer Aufklärung des Chemismus der Architektur und der Umsetzungen in der Zelle führt. Schenck selbst hat mit über 130 Publikationen am Ausbau der physiologisch-chemischen Wissenschaft Anteil genommen, besonders durch wertvolle organisch-chemische Arbeiten auf dem Gebiet der Cuanidine und der Gallensäuren, die wesentlich mit zur Konstitutionsaufklärung dieser Verbindungen beitrugen.

Trotz des schon hohen Alters hat sich Professor Schenck nach 1945 in selbstloser Weise ohne Schonung seiner Kräfte in den Dienst des Wiederaufbaues gestellt und ist bis in die letzten Lebensstage hinein der Wissenschaft treu geblieben. Im Jahre 1953 wurde von ihm ein Grundriß der physiologischen Chemie herausgegeben, der inzwischen in 3. Auflage vorliegt. Einer Generation von Tierärzten ist Professor Schenck als ein ausgezeichneter und gütiger Hochschullehrer bekannt. Seine Verdienste in Lehre und Forschung fanden im Jahre 1956 durch die Verleihung des Ehrentitels „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“ ihre Würdigung.

Nach seiner Emeritierung im Jahre 1956 konnte sich Professor Schenck ganz der Vielfältigkeit seiner Interessen widmen. Alle, noch nicht abgeschlossene Arbeit aus früherer Zeit der Gallensäurenforschung wurden wieder aufgenommen und bis in die letzten Wochen seines Lebens hinein war er am Institut tätig. Den Mitarbeitern desselben stand er mit Rat und Tat zur Seite; die Freuden und Nöte des Instituts waren auch die seinen. Voller Güte und Humor trug er zur Schaffung einer herzlichen Atmosphäre der gegenseitigen Zusammengehörigkeit am Institut bei.

Professor Dr. med. et. phil. Martin Schenck hat von Familie und Mitarbeitern Abschied genommen; in deren Erinnerung wird er weiterleben.

Professor Dr. Dr. E. Kolb

Gäste unserer Universität

Studenten aus Bulgarien

Eine Gruppe bulgarischer Chemiestudenten weilte gegenwärtig zu Gast bei der Landwirtschaftlichen Fakultät in Leipzig. Die Studenten, die von einem Assistenten betreut werden, führen u. a. Exkursionen in Chemiegroßbetrieben der DDR durch. Sie besichtigen Einrichtungen unserer Universität und führen Gespräche mit sozialistischen Studentengruppen. Der Aufenthalt der bulgarischen Gäste entspricht den Abmachungen im Freundschaftsvertrag zwischen unserer Universität und der Staatlichen Universität Sofia.

Wissenschaftler und Studenten aus Ungarn und der CSR

21 ungarische Wissenschaftler und Studenten der landwirtschaftlichen Fachrichtung trafen am 28. Juni in Leipzig ein. Sie führen ein 14-tägiges Praktikum in LPG und VEG durch und unternehmen eine Reihe Exkursionen. Das gleiche trifft auf eine Delegation von vier Wissenschaftlern und 36 Studenten der Landwirtschaftlichen Hochschule in Brno zu,

die sich bereits seit 13. 6. in der DDR befindet. Am 1. Juli wurde eine gleichstarke Delegation aus der Landwirtschaftlichen Hochschule Nitra (SCR) empfangen.

Wissenschaftler und Studenten unserer Landwirtschaftlichen Fakultät fahren im September zu Gegenbesuchen in die betreffenden Länder.

Für sechs Wochen weit der ungarische Wissenschaftler Furedi als Gast zur Hospitation am Institut für Grünland und Feldfutterbau.



Die Genossen der Redaktion der „Leinograder Universität“ schrieben an uns:

Unsere Universität wurde im Jahre 1819 gegründet. Sie ist eine der ältesten Stätten der Kultur und Wissenschaft. Sie hat nicht nur eine große Rolle bei der Entwicklung der Wissenschaft und Kultur in Rußland, sondern auch in der Welt gespielt. Mit der Geschichte der Universität ist der Name des genialen Führers des Proletariats der ganzen Welt – des großen Lenin – verbunden. Hier legte W. I. Lenin extempore seine Prüfungen für das Universitätsstudium an der Juristischen Fakultät ab. Auf der Petersburger Universität studierte auch der älteste Bruder Lenins – der junge Revolutionär Alexander Uljanow, der von den zaristischen Henkern hingerichtet wurde.

Erfolgreich wirkten hier die hervorragenden Weltbekannten Gelehrten D. J. Mendelejew, P. L. Tschubyschew, I. N. Selschenow, W. W. Dokutschajew, A. S. Popow und viele andere. Hier begann der bekannte Physiologe U. P. Pawlow seinen wissenschaftlichen Weg.

Aus unserer Hochschule gingen solche große Männer des öffentlichen Lebens und Schriftsteller wie N. S. Tschernyschewski, D. I. Puzarjew, N. D. Nekrassow, A. A. Blok und viele andere hervor.

Die Universität wächst und entwickelt sich stürmisch weiter. Vor dem Großen Oktober hatte sie vier Fakultäten. Heute hat sie zwölf Fakultäten mit einer Vielzahl von Lehrstühlen, Laboratorien und Spezialkabinetts, die mit der modernsten Technik ausgestattet sind.

Vielfältige Laboratorien, Kabinette und wissenschaftliche Lehrstationen ermöglichen es den Studenten, ihre schöpferischen wissenschaftlichen Forschungs- und Experimentierarbeiten unter der Leitung bekannter Gelehrter durchzuführen.

Zurückgewiesenes Betrugsmanöver

In Genf wurde über die Abrüstung verhandelt. Und während die Sowjetunion in dieser Zeit ihre Streitkräfte weiter reduzierte – erst letzlich erhielten wir Nachricht von der Demobilisierung der rühmreichen fünften sowjetischen schweren Panzerdivision – griff Strauß nach Polaris-Raketen und Atomsprengeköpfen, wurde die Novelle zum Notstandsgesetz angenommen, gruppierte Allan Dulles seine Spionagetölpel neu, startete die USA und England einen gemeinsamen Plan über die Entwicklung ihrer Atombombenvorräte.

Aber in Genf wurde doch über die Abrüstung verhandelt? In siebenundzwanzig (27) Sitzungen drückten sich die westlichen Vertreter im Zehnmächteauschuß um eine konstruktive Stellungnahme. Auf den Vorschlag, in der ersten Etappe die Transportmittel für Kernwaffen zu vernichten – ursprünglich französischer Wunsch – antworteten sie mit dem fadenscheinigen Argument von der „nichtausbalancierten Abrüstung“. Als die Sowjetunion vorschlug, die Verringerung der konventionellen Streitkräfte schon in der ersten Etappe zu prüfen, wichen sie wiederum aus. Was sie wünschen, ist Kontrolle ohne Abrüstung, legalisierte Spionage.

In Genf wurde von den westlichen Vertretern nicht über die Abrüstung verhandelt! Sie suchten allein nach einem wohlgefälligen Vorwand, ein Abkommen zu verhindern, das zu realen Abrüstungsmaßnahmen verpflichtet. Sie mißbrauchten den Zehnmächteauschuß, um ihr Programm der Atomrüstung, Kriegshetze und Aggression vor den Völkern hinter dem Müntelchen von Abrüstungsverhandlungen und Friedensbeteuerungen zu verstecken. Aber zu solchen Betrugsmanövern gibt sich kein sozialistischer Staat her! Die Delegationen der sozialistischen Staaten lenkten die Aufmerksamkeit der Völker auf diese Faltschpieltricks, als sie sich weigerten, an solchen gegenstandslosen, ja betrügerischen Verhandlungen weiter teilzunehmen.

Der Auftrag der UNO-Vollversammlung, die den Zehnmächteauschuß einsetzte, folgte dem erklärten Willen der Völker und war unmißverständlich. Die Westmächte wollen sich darüber hinwegsetzen. Der Kampf der Volksmassen wird ihnen dafür die rechte Anticorruption erteilen.

Sr.

Universitätszeitung, 6. 7. 1960, S. 2